

Eichendorffpreis an „feste Schlesierin“

Ilse Langner schuf Gestalten, die das Leben bereichern / Motto: Jeder kann ein Retter sein!

Mehrere glückliche Faktoren werden die diesjährige Verleihung des Eichendorff-Literaturpreises an Ilse Langner, die „feste Schlesierin“, wie sie seit ihrem Erstlingswerk liebevoll tituliert wurde, zu einem nachhaltigen Erlebnis ummünzen. Die harmonische Verbindung der eher nüchternen Laudatio von Dr. Eberhard G. Schulz, der informativ die Fakten zur Begründung des Preises umfassend darlegte mit der gütig-verständigen Weltenbummlerin, die damit ein Vermächtnis des Freiherrn von Eichendorff in der Neuzeit verwirklichte. Doch auch der feierlich-rustikale Rahmen des neuen Kornhaus-Saales mit dem überreichen Blumenschmuck der Herbstzeit gab – wie die Musik des Wangener Barockensembles, der Veranstaltung der „Wangener Gespräche“ im dritten Jahrzehnt das unverwechselbare Gepräge.

So drängte sich dem unvoreingenommenen Zuhörer als zusammenfassende Kurzformel eines der Höhepunkte der „Wangener Gespräche“ die Redewendung von der Fülle des Herbstes fast von selber auf. Die rustikale Umgebung, gediegene Schwere und befreiende Leichtigkeit aus dieser geborgenen Atmosphäre vermittelnd, der reiche Herbstschmuck mit Blumen und immergrünen Gewächsen, nicht zu vergessen die präzise akustische Abwandlung durch das „Wangener Barockensemble“ der Herren Dietmar Falk (Querflöte), Michael Untsch (Oboe) und Michael Grüner (Violine), die das „Londoner Trio“ von Josef Haydn als Auftakt bzw. Abschluß beisteuerten und schließlich die im Herbst des Lebens stehende, nunmehr 81jährige Preisträgerin mit dem ermunternden Aufruf an alle bei allen Erschwernissen und vorherrschenden Dissonanzen es zu keiner endgültigen Katastrophe kommen zu lassen.

In diesem Sinne begrüßte WK-Vorsitzender Ernst Günther Bleisch die Gäste, darunter auch OB Dr. Leist. Dr. Eberhard G. Schulz, Marburg, Vorsitzender der Stiftung Kulturwerk Schlesien, verwirklichte in seiner Laudatio die beiden Komponenten reichlicher Information zur Begründung mit Zeitdokumenten und einer zusammenfassenden Wertung des gesamten Werkes der Preisträgerin. Bereits mit ihrem ersten Drama, erhielt Ilse Langner durch Alfred Korr die treffende Bezeichnung die „feste Schlesierin“. Denn das Erstlingswerk „Frau Emma kämpft im Hinterland“ wandte sich einem durchgängigen Thema in ihrem Schaffen zu: dem Schicksal der Frau. Und von Anfang an faszinierte die Fachwelt die wirkungsstarke Gestaltung und die zupackende Kraft. Unangenehme Konfrontationen blieben der Autorin nicht erspart. Doch Ilse Langner, so Dr. Schulz, stellte sich ihnen stets mit Würde. Reichhaltige Frucht trugen dann die zahlreichen Reisen, die Ilse Langner zunächst mit ihrem Mann, Dr. Werner Siebert, unternahm. Hier erinnerte Schulz an die fesselnden Beschreibungen und herrlichen Wortbilder im China-Roman „Die Purpurne Stadt“ und dem „Chinesischen“ und „Japanischen Tagebuch“. Zu

diesen aktuellen Impressionen aber gesellten sich antike Dramen. Auch hier setzt sich ihre kämpferische Haltung durch. So etwa im Werk „Iphigenie kehrt heim“, das nach dem Gattenmord feststellt: nur der Dienst am Leben könne das Leben wieder ordnen.

Die Nachkriegsjahre, so Dr. Schulz in seiner Laudatio, führten die Autorin zu einem weiteren Höhepunkt ihres Schaffens. So sehr sie auch die Not, das Elend, das Chaos und die Grausamkeit im Krieg gestaltete und beschrieb, die Tapferkeit des Herzens und die innere Einstellung zeigten ihren Lesern stets einen Ausweg. So beläßt sie es nicht bei der Klage, sondern bekennt sich zum Weiterleben, die Tiefe der Verstrickung wird der Wegweiser zur Freiheit, Verwirrung endet in Klarheit, sodaß sie dem Leser als Rat mitgibt: „Tut ab die Verzweiflung, jeder ist ein Retter.“ Neben der Frau beherrscht aber ein zweites Thema Ihr Werk, fuhr Dr. Schulz fort. Es ist die zukunftsweisende Technik, die sie im Innersten bejaht, obwohl z. B. in ihrem Roman „Die Zyklopen“ Enttäuschungen, Herausforderungen und Schicksalsschläge den handelnden Personen einiges abverlangen. Bei der Beschreibung bewährt sie sich ganz als Meisterin einer nüchternen, aber beredten Sprache, zeichnet sich mit Detailkenntnissen aus und verquickt das mit einem totalen Engagement. Doch zur endgültigen Katastrophe kommt es bei Ilse Langner nicht. So fesseln bei ihr die Gestalten als Übermittler von Problemen, die es nach Ansicht der Schriftstellerin wert sind, überdacht zu werden.

Im zweiten Aspekt wandte sich Dr. Schulz den Hintergründen, besonders dem Anteil des Schlesischen an ihren Werken, zu. Die erlebten zwei Welten der Freiheit und der Geborgenheit in ihrer Jugend, meinte der Marburger Philosophiedozent, prägten sie zweifellos entscheidend. Denn ohne Freiheit, so Schulz, wäre nicht diese kraftvolle Persönlichkeit und ohne Geborgenheit nicht diese selbständige Autorin denkbar. Die Wurzeln der Bereicherung lägen bei ihr in der tiefen Bindung zur Natur, in ihrer Verbindung mit der Antike und in ihrem Bekenntnis zu Menschen, die sich auf tragischem Wurzelgrund durchsetzten.

Bei Ilse Langner erschöpfe sich das Schlesische nicht nur in Mystik und Gottessuche, sondern die Autorin knüpfe an andere Vorbilder an, die zu diesen Aspekten auch den Rationalismus gesellten.

In einem abschließenden 3. Teil untersuchte Dr. Eberhard Schulz schließlich die begründende Wertung des Schaffens als Kunst, als bedeutende Dichtung. Er bejahte dies eindeutig, weil alle drei kennzeichnenden Merkmale im Werk der Dichterin sich nachweisen ließen, zum einen das Selbstdenken, also die Autonomie des Geistes, der sich nicht an eine Bewegung anhängt. Ferner komme in besonderem Maße die Verallgemeinerung dazu. Hier sprengte die Autorin neben ihrem eigenen Kulturkreis auch die allgemeine Vorstellung des europäischen Menschenbildes. Und schließlich sei der Gedanke der Konsequenz in ihrem Schaffen beeindruckend. Ihre Gestalten überzeugten durch den Realismus. Durch noch nachahmenswerte Angebote. So begnügte sich Ilse Langner nicht mit der Gesinnung, sondern mit der durch sie konzipierten Gestaltung einprägsamer Gestalten. Dr. Schulz schließlich bewies eine ganze Portion Realismus, als er mit einem Zitat von Lessing schloß, man müsse weniger erheben, denn fleißig lesen.

Sichtbar ergriffen durch diese Würdigung, faszinierte die neue Preisträgerin des „Wangener Kreises“ mit ihrer verstehenden Menschlichkeit und einer von bewahrter Menschlichkeit geprägten Persönlichkeit. Elegant schlug sie den Bogen zu Eichendorff. Freilich zu einem andern, dem weniger bekannten harten Kritiker Europas. So wie die Trägen, erinnerte sie an Eichendorffs Fassung „Wem Gott will rechte Gunst erweisen“ niemals die Erquickung durch fremde Ereignisse und Kulturen kennen lernen, sei sie immer wieder in ferne Welten aufgebrochen und habe die Eigenarten der Kulturen, der Menschen und der Gedanken genossen. Erst dann, so Ilse Langner, werde die gelassene Heiterkeit auf dem Grund des prägenden Ernstes sichtbar. Beim Vorlesen erwies sich die 81jährige als versierte Meisterin. Denn Gesten unterlegten das Gelesene, die Erschütterungen ihrer Stimme ließen ahnen, wie sehr sie sich mit ihren Erfahrungen und Erlebnissen immer noch identifizierte und freilich nur in fast verschluckten Nebensätzen, verallgemeinernd kommentierte. Ihr Lebensbekenntnis im Gedicht „Freunde“, das man sich aneignen könnte: Sie sieht sie als Marksteine, die sie ständig prüften! Was gerade dann seine volle Aussagekraft behält, wenn die Freunde sich der Freundschaft nicht als würdig erweisen. cs



NOCH SICHTLICH BEEINDRUCKT von der soeben erfahrenen Verleihung mit dem diesjährigen Eichen-
dorff-Literaturpreis, freut sich Ilse Langner über die Gratulation von OB Dr. Leist, links, und Dr. Eberhard G.
Schulz, daneben. Wie ersichtlich, gab der Kornhaussaal, auch im übertragenen Sinne zu verstehen, einen
geglückten prägenden Rahmen für diese Feier, die laut Äußerung Dr. Leists die beste Veranstaltung war, die
man sich dafür hätte wünschen können.